

**STM 1957**

**Nochmals: Mozart und der Dresdner Joseph Schuster**  
**Zu Köchel-verzeichnis, Anhang 211**

*Von Richard Engländer*

© Denna text får ej mångfaldigas eller ytterligare publiceras utan tillstånd från författaren.

Upphovsrätten till de enskilda artikelarna ägs av resp. författare och Svenska samfundet för musikforskning. Enligt svensk lagstiftning är alla slags citat tillåtna inom ramen för en vetenskaplig eller kritisk framställning utan att upphovsrättsinnehavaren behöver tillfrågas. Det är också tillåtet att göra en kopia av enskilda artiklar för personligt bruk. Däremot är det inte tillåtet att kopiera hela databasen.

NOCHMALS: MOZART UND  
DER DRESDNER JOSEPH SCHUSTER

ZU KÖCHEL-VERZEICHNIS, ANHANG 211

WIE BEKANNT, interessierte sich Mozart in den Jahren 1777—1780 für einige Arbeiten von Joseph Schuster, Hofkapellmeister in Dresden und zwischen 1774 und 1780 gefeierter Gast in Italien.<sup>1</sup> Zu den Werken Schusters, die hier in Frage kommen, gehört ein Streichquartett in C dur, das im Autograph Schusters im Archiv der Cappella Antoniana zu Padua aufbewahrt wird und über das ich in meinem Buch *Die Dresdner Instrumentalmusik in der Zeit der Wiener Klassik*<sup>2</sup> nähere Angaben gemacht habe. Das gleiche Werk findet sich und zwar ohne Angabe eines Autorennamens in Abschrift in einer alten Salzburger Sammlung von sechs Quartetten, auf die zuerst Aloys Fuchs aufmerksam wurde und die in seinen Besitz überging. Diese Sammlung enthält, ebenfalls ohne Nennung eines Autors, drei weitere Quartette, deren Komponist nicht eindeutig festgestellt ist sowie zwei Quartette, die als Werke Mozarts anzusehen sind und zugleich im Autograph vorliegen.<sup>3</sup>

A. Fuchs und G. de Saint-Foix halten alle Quartette der Sammlung, also auch die zweifelhaften Nummern für echt.<sup>4</sup> Einstein will sich nicht ganz entscheiden, glaubt aber und zwar ganz besonders im Falle unseres C dur-Quartetts (KV, Anh. 211) durchaus an die Möglichkeit der Echtheit. In der Überzeugung von dem italienisierenden Charakter aller vier zur Diskussion stehenden Quartette sowie der besonderen melodischen Qualität des C dur-Quartetts sind sich G. de Saint-Foix und A. Einstein einig. Das *Un poco Adagio* wird von Einstein geradezu als eine Vorahnung des *Andante con moto* im Streichquartett KV 428 von 1783 aufgefasst — was meiner Meinung nach nur aufs neue auf einen bemerkenswerten Zusammenhang Schuster/Mozart hinweisen würde! Zu beachten ist, dass allen genannten Forschern die oben erwähnte Schustersche Handschrift in Padua unbekannt war.

Hierzu ist Folgendes zu bemerken: Stilistisch betrachtet erscheint

<sup>1</sup> Vgl. dazu meinen Aufsatz in *Die Musikforschung* 8 (1955), S. 292 ff.

<sup>2</sup> Uppsala universitets årsskrift 1956: 5 (Uppsala/Wiesbaden), S. 74.

<sup>3</sup> Bei Köchel-Einstein unter 134<sup>a</sup> und 159 (Autogr. in BB).

<sup>4</sup> KV<sup>a</sup> (1947), S. 865—867. Dazu auch KV<sup>a</sup> (1905), S. 639. Es handelt sich um Anh. 210—213.

Beispiel 1

Bass: f e d c

Beispiel 2

gerade dieses Quartett in C dur in verschiedener Hinsicht als echtester Schuster. Dazu gehören die herausfordernde Kontrastwirkung in der Themenexposition zu Beginn, die Häufung von Mordenten im Forte ebenda, der Halbschluss mit Fermatezeichen im Sinne einer Überleitung von dem rudimentären *Un poco Adagio* zum Finale (Beispiel 1) sowie der unbekümmerte Stimmungsumschlag zu Beginn eben dieses Finales, eines buffohaften Allegrettos, das das Rondotheema erst im Piano, dann im Forte präsentiert.<sup>5</sup>

Zu dem Autograph Padua wäre noch Einiges zu sagen. Auf dem Titelblatt stehen als Hinzufügungen von fremder Hand: Scuster (sic!), »Quartetti Nr. I», weiterhin »Originale». Dass es sich beim Notenbild wirklich um ein Autograph Schusters handelt, ergibt sich auf Grund eines Vergleichs mit beglaubigten Autographen der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden. Auch die Musikabteilung der österreichischen Nationalbibliothek in Wien enthält ein einzelnes Blatt von Schusters Hand,<sup>6</sup> das mit dem Manuskript in Padua graphisch übereinstimmt. Die Möglichkeit, die prinzipiell besteht, dass es sich im Falle des Paduaner Originalmanuskripts um die Abschrift eines frühen Mozartschen Werkes von der Hand Schusters handle, scheidet meiner Meinung nach hier völlig aus.

Die Aufschrift »Quartetti Nr. I» legt die Frage nahe, ob nicht umgekehrt auch das eine oder das andere der ungeklärten Quartette der von Fuchs eruierten Sammlung auf Schuster zurückgeht. Gerber (Neues Lexikon) will jedenfalls in seinem Verzeichnis der Werke Schusters von mehreren Quartetten wissen.<sup>7</sup> Als bemerkenswertes Nebensymptom wäre in diesem Zusammenhang die Tatsache zu nennen, dass das französische Popularthema, das in einem anderen der zweifelhaften Werke, nämlich im A dur-Quartett (KV Anh. 212) dem *A nd a n t i n o* mit Variationen zugrunde liegt<sup>8</sup> bei Schuster späterhin im Rahmen seiner Varia-

<sup>5</sup> Vgl. dazu die Notenbeispiele auf S. 75 bis 77 meiner Arbeit sowie das Facsimile am Schluss von Kap. 3 ebenda.

<sup>6</sup> 15 Takte einer Litanei, Cod. 18343.

<sup>7</sup> S. auch C. Schmidl, Dizionario universale dei musicisti, 2, Milano 1938.

<sup>8</sup> Von Saint-Foix als die Romanze »Fleuve du Tage« identifiziert.

zioni per due Cembali in G dur wörtlich als Ausgangspunkt einer Reihe von sieben Variationen<sup>9</sup> wieder erscheint (Beispiel 2). Klarzustellen wäre schliesslich auch, inwieweit die Zahl 1780 auf der Titelseite des Manuskriptes Padua als Datum der Komposition des Werkes aufzufassen ist, wie ich annahm.

Die *Identität* des bei Köchel-Einstein mit Incipit belegten C dur-Quartetts und des durch das Autograph Schusters überlieferten Werkes in Padua sei jedenfalls als Ergänzung zu dem früher in meiner Arbeit Gesagten hiermit ausdrücklich festgestellt. Danach kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, dass wir es *bei KV Anh. 211 mit einem Werke Schusters* und nicht mit einem Werke Mozarts zu tun haben — und zwar mit einem Werke, das Mozart ebenso bekannt war wie die viel erörterten »Schusterschen Duetti« für Violine und Klavier und das wahrscheinlich, geradeso wie jene »Duetti«, durch Mozarts eigene Vermittlung in Abschrift nach Salzburg gekommen ist.

Richard Engländer

<sup>9</sup> Siehe dazu S. 116 meiner Arbeit, Notenbeispiele 112 und 113.